

Prüfen und Wählen

Predigt Abendgottesdienst 16.2.25

Habt ihr dieses Lied schon mal gesungen? Wer bei der Einweihung vom Gemeindehaus vor zweieinhalb Jahren dabei war, der hat es schonmal gesungen...

Dass wir es damals gesungen haben, war kein Zufall. Denn es hat seine eigene Geschichte für uns als Gemeinde, als wir das neue Gemeindehaus geplant haben.

Bevor wir es bauen konnten, haben wir drei Jahre lang auf grünes Licht durch den Oberkirchenrat gewartet, von 2017 bis 2020. Immer wieder haben wir unser Anliegen vorgetragen, Briefe und E-Mails wurden hin- und hergeschrieben.

Über einen dieser Briefe, den wir im Februar 2020 nach Karlsruhe geschickt haben, haben wir die dritte Strophe dieses Lieds gesetzt: „Planen und bauen, Neuland begehnen, füreinander glauben und sich verstehn...“ Und dann der Refrain als sanfter Wink mit dem Zaunpfahl: „So spricht Gott sein ‚Ja‘, so stirbt unser ‚Nein‘...“

Damals haben wir intensiv geprüft: Ist es richtig, ein neues Gemeindehaus zu bauen? Und der Oberkirchenrat hat auch geprüft. Ziemlich lange. Bis dann schließlich das „Nein“ gestorben war.

„Prüft alles und behaltet das Gute!“ – so lautet die Jahreslosung 2025. Und wie in den letzten beiden Jahren möchten

wir diese Jahreslosung gerne mitnehmen in dieses Jahr und in die sieben Abendgottesdienste, die wir für dieses Jahr geplant haben.

Denn in dieser kurzen Jahreslosung steckt ziemlich viel drin. Für uns heute, für unsere Wege, unsere Fragen, unsere Herausforderungen.

Prüft alles – das ist ganz schön viel. So ähnlich wie bei der Jahreslosung im letzten Jahr: **Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.**

Zwei unterschiedliche Verse, beide aus einem Brief von Paulus. Und mit einem sehr einfachen Zusammenhang: Wenn wir alles prüfen und das Gute behalten sollen, dann ist die Liebe mit Sicherheit ein ganz entscheidendes Kriterium – vielleicht sogar: das wichtigste Kriterium, an dem wir prüfen können, was denn das Gute ist.

Und dann ist es eine gemeinsame Bewegung: Alles prüfen – und alles in der Liebe tun.

Vorhin haben wir euch ein paar Prüfaufgaben gegeben. Mit Absicht eher harmlose Fragen: Vanilleeis oder Schoko? Stadion oder Konzertsaal? Hund oder Katze?

Bei solchen Prüfungen gibt es kein richtig oder falsch. Und manchmal ist es natürlich auch keine wirkliche Alternative. Man kann ja auch Vanille und Schoko essen. So wie früher die klassische Auswahl im Restaurant: Vanille, Erdbeere und Schoko.

Wer Tiere mag, muss sich nicht zwischen Hund und Katze entscheiden.

In dem Stadion, das wir gesehen haben, war ich schon ein paar Mal. Aber in dem Konzertsaal würde ich auch sehr gerne mal ein Konzert anhören: in der Elbphilharmonie in Hamburg.

Aber manchmal bedeutet prüfen eben auch: Eine Auswahl treffen. Für oder gegen, das eine oder das andere. Nächste Woche zum Beispiel. Bei der Bundestagswahl.

„Prüfen und Wählen“ – spannendes Thema für einen Gottesdienst. Aber auch ein bisschen heikel. Politik und Kirche – das ist eine Beziehung mit Vorbelastungen.

Und es ist interessant, dass es dieses Mal wieder etwas deutlicher zum Vorschein kam: Nach dem CDU-CSU-Antrag im Bundestag zur Migrationspolitik vor zwei Wochen haben sich die beiden Vertreter der Evangelischen und der Katholischen Kirche in Berlin kritisch zu Wort gemeldet.

Daraufhin hat CSU-Chef Markus Söder gesagt: Die Kirchen sollten sich doch bitte etwas mehr zurückhalten und eher über andere Themen reden: „mehr christliche Themen“. Und er hat betont: Ich sage das als Christ.

Aber: Der Glaube hat einen weiten Horizont. Jedes Thema, das im Wahlkampf wichtig ist, kann man auch aus christlicher Perspektive anschauen. Und das Thema Migration ganz bestimmt.

Aber die allgemeine Frage ist natürlich: Wie sehr soll sich die Kirche in die Politik einmischen?

Wie gesagt: Eine Beziehung mit Vorbelastungen. Jahrhundertlang sind Kirche und Staat Seite an Seite nebeneinander her gesegelt und haben sich gegenseitig ihre Macht gesichert. Das war nicht gut für die Freiheit der Menschen. Und auch nicht gut für die Glaubwürdigkeit der Kirche.

Und es ist noch nicht so lange her, dass von den Kanzeln gepredigt wurde: Egal, was ihr wählt, Hauptsache, ihr wählt christlich! Und man wusste dann, welche Partei damit gemeint war.

Was soll die Kirche sagen vor einer Wahl? Soll sie komplett schweigen?

Nein, das wäre falsch und feige. Christen leben ja mitten in der Welt. Sie sollen sich nicht einfach rausziehen.

In der Lesung haben wir gehört, wie der Prophet Jeremia dem Volk in der Verbannung zuruft: **Seht zu, dass es der fremden Stadt gut geht! Betet für sie zum Herrn!**

In der Lutherübersetzung steht da die prägnante Formulierung: **Suchet der Stadt Bestes und betet für sie!**

Wenn das damals für die „fremde Stadt“ Babylon galt, dann gilt es erst recht heute für das eigene Dorf, die eigene Stadt, das eigene Land: Seht zu, dass es ihm gut geht. Und betet für euer Dorf, für eure Stadt, für euer Land!

Beides gehört zusammen: Aktiv sein, sich einmischen – und beten. Im Gebet wird uns bewusst: Alle menschliche Macht ist geliehen und auf Zeit. Gottes Macht bleibt. Er steht über allem.

Aber die Aufforderung, sich einzumischen: Die steht fest. Weil eben auch klar ist: Das Evangelium hat eine politische Bedeutung: Wenn Gott das Volk Israel aus der Gefangenschaft führt, dann ist das auch eine politische Tat: Gott befreit die Unterdrückten!

Wenn der Prophet Amos die korrupte Elite seines Volkes anklagt, dann ist das eine politische Botschaft. Auch hier: Gott schützt die Schwachen.

Und wenn Jesus die Kinder würdigt und die Frauen ernst nimmt – damals völlig ungewöhnlich – dann hat das auch eine politische Bedeutung.

Das Evangelium verpflichtet uns dazu, dass wir genau hinschauen. Und dass wir immer wieder neu überlegen, was das heute bei uns heißt: **Suchet der Stadt Bestes!**

Ich glaube, für uns heißt es zunächst mal ganz schlicht: Geht wählen!

Das gab es damals nicht. Nicht bei Jeremia, nicht bei Jesus und nicht bei Paulus. Nirgendwo in der Bibel gibt es ein demokratisches Staatssystem. Dafür ziemlich viel Ungerechtigkeit und Machtmissbrauch.

Und deshalb an vielen Stellen die Forderung nach Freiheit, nach Würde, nach dem Schutz von Minderheiten und dem Schutz von allen, die sich nicht selbst schützen können. Damals vor allem: Witwen, Waisenkinder und Menschen, die fremd sind.

Und es gibt den Wunsch nach Religionsfreiheit: „Betet für die Könige“, schreibt Paulus, „damit wir ein stilles Leben führen können“. Damit ist gemeint: Damit wir keine Verfolgung leiden müssen. Damit wir unseren Glauben in Freiheit leben können.

Alles das: Freiheit, Würde, Schutz von Minderheiten, Schutz von Hilfsbedürftigen, freie Religionsausübung – all das bietet uns keine Staatsform so gut wie die Demokratie. Deshalb haben wir allen Grund, dankbar zu sein, dass wir in einer Demokratie leben.

Und allen Grund uns dafür einzusetzen, dass es sie auch weiterhin gibt. Zum Beispiel, indem wir wählen gehen.

Am Donnerstagabend gab es eine Sendung im ZDF, in der die Spitzenkandidaten der vier stärksten Parteien in den Umfragen von Menschen im Studiopublikum befragt wurden.

Ein Zuschauer hat gesagt: Ich weiß gar nicht, was ich wählen soll: Es ist ja alles nur die Auswahl zwischen Not und Elend. Wirklich? Ich finde diese Haltung traurig.

Bei aller verständlichen Enttäuschung: Welche Erwartungen haben wir an die Politik? Dass sie uns ein sorgenfreies Leben beschert? Ohne Probleme, ohne Konflikte, ohne

Schwierigkeiten? Am besten auch ohne schlechtes Wetter, ohne Liebeskummer und ohne Krankheiten?

Nur wer selber perfekt ist, darf sich perfekte Politiker wünschen. Dieser Zwang nach Ganzheit, nach ganzem Erfolg, nach perfekten Lösungen: Der ist letztlich gott-los. Denn die Sehnsucht nach Ganzheit kann nur Gott stillen. Halb-gute Lösungen, halb-gute Konzepte – das ist schon was.

Letzten Trost, letzte Hoffnung, letzte Geborgenheit gibt es bei keiner Regierung und bei keiner Partei. Die gibt es bei Gott.

Kritik ist wichtig, gerade in der Demokratie. Aber ohne Schaum vor dem Mund, ohne Hass, ohne zu vergessen, dass es Menschen sind, die politische Verantwortung tragen. Oder wollen wir sie lieber durch KI-Systeme ersetzen? Sicherlich nicht!

Wie gut, dass wir die Freiheit haben zu wählen. Wie gut, dass wir die Wahl haben.

Deshalb nur Mut – ganz im Sinne der Jahreslosung: Fröhlich prüfen – und dann wählen. Und durchaus auch: Als Christ wählen.

Und da gibt es nun nicht die eine Partei, die man als Christ wählen sollte.

Wir sind ja unterschiedlich – so wie die Parteien auch. Dem einen ist das eine Thema wichtiger, dem anderen das andere: die Natur schützen, den Sozialstaat stärken, die Wirtschaft modernisieren, Traditionen bewahren, eine gute Bildung

ermöglichen, den Klimawandel bekämpfen, für mehr Gerechtigkeit in der Welt eintreten. Oder etwas anderes.

Christen können unterschiedliche politische Einstellungen haben. Das ist okay.

Wir haben als Christen nicht immer dieselbe Meinung. Aber wir gehören zu demselben Herrn, wir leben aus derselben Liebe und mit derselben Hoffnung: Am Ende wird Gott selbst den Friede und die Freiheit herbeiführen, die wir in dieser Zeit immer nur andeutungsweise erreichen können.

Mit all dem, was wir gemeinsam haben, können wir als Christen vorleben, wie man unterschiedliche Meinungen haben kann – und sich trotzdem mit Liebe und Respekt behandelt.

Und dann tragen wir etwas zu dem bei, was unsere Gesellschaft und unsere Demokratie ganz besonders braucht: Dass wir uns nicht voneinander abkapseln. Dass Gräben zugeschüttet werden. Dass es keine Aufspaltung gibt in die „Guten“ und die „Bösen“. Dass Sorgen ernstgenommen werden. Dass Menschen wie Menschen behandelt werden.

Prüft alles und behaltet das Gute. Nicht das Schlechte, nicht das Böse – das Gute soll bleiben: wenn wir abwägen, wenn wir auswählen, wenn wir entscheiden.

Und wenn wir erwarten, dass Gott uns ganz gewiss weiterhin Gutes tun wird: „So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.“
Amen.